

## Rede

*Klaus Wicher, 1. Landesvorsitzender Sozialverband Deutschland e.V. (SoVD), Landesverband Hamburg, anlässlich des Süderelbeempfangs 2017 der Bezirksversammlung und des Bezirksamtes Harburg am 28. April 2017.*

*Es gilt das gesprochene Wort.*

Sehr geehrter Herr Gerds, sehr geehrter Herr Timmann, sehr geehrte Abgeordnete aus dem Deutschen Bundestag, der Bürgerschaft und der Bezirksversammlung Harburg, meine sehr verehrten Damen und Herren,

danke nochmals für Ihre Einladung. Sehr gern bin ich dieser gefolgt, um heute bei Ihnen die Festrede anlässlich Ihres alljährlichen „Süderelbeempfangs“ zu halten. Ich fühle mich sehr geehrt, dass Sie gerade mir, in diesem außerordentlich bedeutsamen und vermutlich schwierigen Jahr außenpolitischer Turbulenzen und innenpolitische wichtiger Ereignisse, diese große Ehre zu Teil werden lassen.

Harburg wird beschrieben, als der an der Süderelbe gelegene Stadtteil. Wir befinden uns also im Kern der ehemaligen Stadt Harburg. Der Binnenhafen, die frühere Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Harburg und Hamburg und das Schloss zeugen von einer großen, einflussreichen Vergangenheit. Der Wunsch der Harburger war offenbar, dass es später einmal heißen sollte, Hamburg in der Nähe des Welthafens Harburg. So ist es nun doch nicht gekommen – wäre aber schön gewesen, hätte es mir doch viele Anregungen für meine heutige Rede gegeben.

Der Löwe in der Mitte des Wappens der ehemaligen Stadt Harburg weist auf die Wehrhaftigkeit der Menschen in diesem Landstrich hin. Davon habe ich mich selbst bei einem Vortrag über Kinderarmut im Sozialausschuss überzeugen können. Sie sind es gewohnt, sich lebhaft auseinanderzusetzen. Das zeugt von einer guten Diskussions- sowie demokratischen Kultur bei Ihnen. Auch deswegen bin ich heute gern wieder zu Ihnen gekommen.

Als Sozialpolitiker und Vorsitzender des Sozialverbandes SoVD in Hamburg und möchte ich natürlich auch über Sozialpolitik sprechen.

Sozialpolitik gibt es nicht nur in der großen Politik in Berlin. Kommunalpolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist immer auch Sozialpolitik. Insofern liegt bei den heute hier zahlreich vertretenden Bezirkspolitikern ein großes Stück Verantwortung. Und das sage ich ganz bewusst: Sie haben keine leichte Aufgabe, das weiß ich aus eigener Erfahrung. Vor allem können Sie es auch nicht immer allen recht machen, was manchen Ärger nach sich zieht. Für die Zeit die Sie einsetzen und für Ihr Engagement gebührt Ihnen aufrichtiger Dank.

Neugraben/Fischbek ist ein wachsender Stadtteil mit all seinen vielfältigen Facetten. Für uns ist bedeutsam, dass der soziale und barrierefreie Wohnungsbau in großem Umfang geplant wird, um der steigenden Nachfrage nach bezahlbarem Wohnungsbau auch im Süden Hamburgs Rechnung zu tragen. Langsam entdeckt man nämlich nördlich der Elbe, dass der Süden Hamburgs auch ganz schön ist und dass es sich lohnt, sich hier nieder zu lassen und

zu leben. Die Anstrengungen im sozialen Wohnungsbau müssen verstärkt werden. Dafür setzen wir uns nachdrücklich ein. Und ich bitte Sie, um Ihre tatkräftige Unterstützung.

Gefragt sind aber auch kreative Ideen: Warum endet die Bindungsfrist für sozialen Wohnraum nach 15 Jahren? Warum werden Grundstücke der öffentlichen Hand verkauft? Mit jedem Verkauf gibt man Steuerungsmöglichkeiten aus der Hand. Wir müssen gemeinsam überlegen, was und wo wir die Dinge besser machen können. Jetzt müssen wir die Weichen stellen, damit der Wohnungsbau für die Zukunft gerüstet ist.

Flüchtlinge finden in Neugraben/Fischbek Aufnahme. Initiativen dafür und Initiativen dagegen zeugen von einem hohen bürgerschaftlichen Engagement in Harburg, das wir sehr begrüßen, auch wenn es schon mal mehr Mühe macht. Demokratie ist eben anstrengend, setzt aber manchmal auch Kreativität in Gang. Eine besonders schöne Geschichte ist die der dänischen Protestschweine. Sie wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum politischen Symbol. Die dänische Minderheit in Nordfriesland durfte vor rund 100 Jahren ihre Nationalflagge, den Danebrog, nicht öffentlich hissen. Da züchteten sie sich eine lebende Fahne – Schweine in den Landesfarben rot und weiß – für die Vorgärten. Eine äußerst belebende Art, jemandem die lange Nase zu zeigen und seinen Willen durchzusetzen. Dies kann auch für uns eine Anregung sein.

Das Asylrecht gehört zu den unverzichtbaren Menschenrechten, zu denen wir uns bekennen. Ein rechtsstaatliches Verfahren für jeden ist daher für uns unabdingbar. Dies sage ich auch ganz bewusst in Richtung derjenigen, die in Ländern wie der Türkei Grundrechte aushebeln wollen. Die Würde des Menschen ist unantastbar und diese bindende Grundnorm gilt nicht nur für alle Lebensbereiche unserer Gesellschaft, sondern schließt ganz ausdrücklich auch Flüchtlinge und Menschen mit anderen ethnischen Wurzeln mit ein. Wer dies nicht mit trägt, der steht nicht auf dem Boden unserer Grund- und Rechtsordnung, meine Damen und Herren. Und das sollten wir deutlich machen.

In einer älter werdenden Gesellschaft gewinnt die Pflege an Bedeutung. Die bezirkliche Wohn- und Pflegeaufsicht soll und muss den Menschen, die auf Pflege angewiesen sind, Sicherheit geben. Das Schicksal des ehemaligen Hamburger Boxidols Dieter Kottysch ging kürzlich durch die Medien und führt uns vor Augen, dass die Wohn- und Pflegeaufsicht nicht gut funktioniert. Sie funktioniert in keinem Hamburger Bezirk wirklich so gut, wie es sein müsste.

Die aufsuchende Seniorenarbeit ist der eigentliche Kern für eine präventive Seniorenarbeit. München zeigt, wie man es machen kann. Im rot-grünen Koalitionsvertrag ist diese Aufgabe richtigerweise als ein Ziel benannt, das bisher jedoch nicht ansatzweise umgesetzt wurde. Sie in Harburg verfügen über das Instrument der Seniorenberatung und haben somit das grundlegende Handwerkzeug zur Verfügung, um hier bezirklich tätig zu werden. Im Sozialen Wohnungsbau, in der Wohn- und Pflegeaufsicht sowie der präventiven aufsuchenden Seniorenarbeit wünscht sich der SoVD mehr Initiativen vor Ort, um nur einige Beispiele zu nennen. Gemeinsam können wir hier viel bewegen. Ich weiß, gerade in Harburg wird die Kommunalpolitik sehr ernst genommen und gut umgesetzt. Daher bin ich mir sicher, dass Sie auch diese Herausforderungen aufnehmen und gut meistern werden.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf die Entwicklung des Rechtspopulismus eingehen. Rund um Deutschland, aber auch bei uns, glauben Rechtspopulisten und Nationalisten sich im

Aufwind. Sie fühlen sich auch durch den Erfolg von Donald Trump in den USA gestärkt. Ich empfehle Parteiprogramme und besonders das Kleingedruckte genau zu lesen, bevor man sich für eine Partei entscheidet. Rezeptfrei – jedenfalls heute Abend – bekommen Sie nur mich.

Wenn ich einen Blick in die Zukunft wage, dann ist für mich als Mitglied des SoVD klar, dass es für uns darauf ankommen wird, den Menschen eine Perspektive zu geben, die abgekoppelt sind und Angst vor der Globalisierung haben. Diese Menschen eint die Furcht vor dem sozialen Abstieg. Sie fühlen sich politisch ohnmächtig. Jetzt glauben sie, dass die Rechtspopulisten diejenigen sind, die sich für sie einsetzen werden. Illusionen entstehen immer dort, wo die Not groß ist. Sie entstehen dort, wo sich jemand verlassen, vergessen oder benachteiligt fühlt. Politik aber auch die Zivilgesellschaft muss auf diese Menschen zugehen und ihnen Halt geben. Das ist unsere gemeinsame Aufgabe, der wir uns stellen müssen.

Wir müssen überzeugend verdeutlichen, dass bei uns niemand zurückgelassen wird. Wir müssen Armut erfolgreich bekämpfen, Langzeitarbeitslosen helfen einen Job zu finden und Altersarmut vermeiden: Das ist Aufgabe von uns allen, aber besonders von der Politik im Großen und im Kleinen, meine Damen und Herren.

Und noch eins: Wenn der Abstand zwischen Reich und Arm so bleibt, wie er jetzt ist, gibt es keinen Frieden auf der Welt. Dies hat der ehemalige Sozialminister Norbert Blüm schon vor vielen Jahren gesagt und das sollten wir angesichts der vielen Krisen sehr ernst nehmen. Wir erleben eine tiefgehende soziale Spaltung und größer werdende Gegensätze zwischen Arm und Reich, auch in unserer Stadt, auch in Harburg.

Armutsgefährdung und auch konkrete Armut ist in Hamburg und eben auch in Harburg an vielen Stellen erlebbar. Die Zahl der Empfänger von Sozialleistungen ist in den letzten Jahren angestiegen. Besonders bedrückend ist die seit Jahrzehnten anhaltende hohe Kinderarmut. Aber auch immer mehr alte Menschen geraten in den Sog der Armut. Für sie bedeutet dies den Ausschluss aus der Gesellschaft am Ende ihres Lebens. Ein Weg ohne Umkehr! Dies können und dies dürfen wir als aufgeklärte, wohlhabende Gesellschaft nicht zulassen, meine Damen und Herren.

2017 wird ein Superwahljahr! Ein Wahljahr der Richtungsentscheidungen mit Wahlen in mehreren Bundesländern und zum Deutschen Bundestag am 24. September. Danach wird es eine neue sozialpolitische Justierung geben. Die Leitgedanken des SoVD sind Soziale Gerechtigkeit, Bildungs- und Chancengleichheit, an denen wir nicht nur festhalten, sondern die wir auch einfordern werden. Unsere Ansichten und Ideen dazu werden wir in den Bundestagswahlkampf einbringen. Zu den Kernforderungen des SoVD bieten wir Veranstaltungen am 3. Mai in Wandsbek und am 28. August 2017 in Harburg an.

Wer kennt den markanten Satz von Norbert Blüm nicht: „Denn eines ist sicher: Die Rente.“

Die Entwicklung ist allerdings eine andere. Die Zahl der von Altersarmut Betroffenen steigt jedes Jahr kontinuierlich an – bundesweit und auch in Hamburg. In der Hansestadt ist das Problem besonders gravierend. Von 13.000 im Jahre 2005 ist die Zahl der „Aufstocker im Rentenalter“ heute bereits auf rund 25.000 angestiegen. Die Zahl hat sich also fast verdoppelt. Das entspricht einer Quote von 7,3 %. Viele Empfänger von Grundsicherung im

Alter finden wir in Hausbruch, Heimfeld und Neugraben-Fischbek. Bundesweit ist Hamburg damit übrigens trauriger Spitzenreiter, noch vor Berlin, noch vor Bremen. Für uns als SoVD ist das nicht hinnehmbar.

Über die tatsächliche Höhe der Renten wird viel spekuliert und es gibt wenig faktisches Wissen. Ein Drittel der Rentnerinnen und Rentner bekommt weniger als 500 Euro Rente. 72 % haben eine Rente bis zu 1.000 Euro und nur 0,07 % haben mehr als 2.000 Euro monatlich zur Verfügung. Das ist nicht wirklich viel. In sehr vielen Ländern in Europa liegt die Rente deutlich über dem deutschen Niveau. Das sollte uns mehr als nachdenklich stimmen, meine Damen und Herren.

Das kontinuierlich sinkende Rentenniveau ist ein weiteres Problem. Jetzt bei 47,7 % angekommen, wird es auf 43 % sinken. Letztlich steht das Rentenniveau für Vertrauen in die gesetzliche Rente. Dies darf nicht außer Acht gelassen werden, wenn der weit verbreiteten Angst vor Armut im Alter begegnet werden soll. Hier bedarf es einer Kehrtwende, die jetzt eingeleitet werden kann und eingeleitet werden muss!

Die Alterssicherung in Deutschland muss gestärkt werden, um sozialen Abstieg sowie Armut im Alter zu verhindern. Das Rentenniveau muss deutlich angehoben werden. Auf mindestens 50 %, besser wieder auf 53 %.

Es gibt grundsätzlich drei Ansatzmöglichkeiten, um der Altersarmut wirksam zu begegnen:

- (1) Die Gehälter im Arbeitsleben müssen so sein, dass davon eine gute gesetzliche Rente aufgebaut werden kann.
- (2) Das Rentenniveau muss bei mindestens 50 % stabilisiert und wieder auf das lebensstandardsichernde Niveau von 53 % angehoben werden.
- (3) Die Ausgleichselemente für beitragsfreie bzw. -geminderte Zeiten müssen wiedereingeführt werden.

In den Broschüren des SoVD, die Sie heute mitnehmen können, sind die Details beschrieben, Veranstaltungshinweise können Sie dort ebenfalls entnehmen. Im Mai werde ich dazu ein Buch herausgeben, um Wege aufzuzeigen, wie der wachsenden Altersarmut begegnet werden kann.

Einhundert Jahre SoVD Sozialverband Deutschland e.V. – ehemals Reichsbund – ist ein Erfolgsmodell. Die Ehrung anlässlich unseres 100-jährigen Jubiläums in diesem Jahr nimmt der Hamburger Senat am 29. Mai im Hamburger Rathaus mit einem Empfang vor. Als der nunmehr mit Abstand größte Sozialverband in Hamburg verbinden wir damit „100 Jahre Erfahrung in der Wohlfahrtsarbeit im Dienste des Menschen“. Heute bestehen regelmäßige und gute Kontakte in die Regierung, insbesondere zu unserer Arbeits- und Sozialsenatorin Frau Senatorin Dr. Melanie Leonard, die Sie aus ihrer kommunalpolitischen Arbeit in Harburg gut kennen, sowie zu den Fraktionen in der Bürgerschaft.

Das Wirken des Reichsbundes – heute Sozialverband SoVD – ist eng verbunden mit der Sozialgeschichte Deutschlands. Drei den heutigen Sozialstaat prägende Regelungen hat der Reichsbund schon sehr früh wesentlich mit initiiert, die bis heute in moderner Form weiterbestehen: Das Schwerbehindertengesetz, die Sozialgerichtsbarkeit, die mögliche gerichtliche Nachprüfungen staatlicher Sozialleistungen erst ermöglichte, und die Sozialhilfe.

Die Ursprünge aller drei Gesetze stammen aus dem Jahr 1919, dem Beginn der Weimarer Republik, die mit ihrer demokratischen Struktur solche Entwicklungen erst ermöglichte. Dies ist auch ein Beispiel aus unserer Geschichte. Dafür, dass es sehr lohnenswert ist, sich für den Erhalt und die Stabilisierung unseres demokratischen Gemeinwesens einzusetzen und auch in anderen Ländern dafür zu werben. Bei allen Problemen, die eine Demokratie mit sich bringt, es gibt nichts Besseres, meine Damen und Herren. Setzen wir uns für ihren Erhalt nachdrücklich ein.

Besonders stolz bin ich darauf, dass der Reichsbund Anfang der 30er Jahre unter Aufgabe seiner politischen Neutralität öffentlich vor Hitler und der NSDAP gewarnt hat. Zivilcourage und sehr viel Mut hat dazu gehört, dies öffentlich zu bekennen. Vielen hat es das Leben gekostet, so auch einem der Mitbegründer meiner Organisation – Ernst Heilmann, dessen Enkel Ernst Heilmann heute DGB Vorsitzender in ihrer Nachbargemeinde Bergedorf ist. Angesichts der vielen nationalistischen Bestrebungen ist unser damaliges Engagement auch ein deutliches Zeichen in der heutigen Zeit und genauso wollen wir das verstanden wissen.

Aufbauarbeit hat der Reichsbund im wahrsten Sinne des Wortes nach dem 2. Weltkrieg geleistet. Wir wollten beim Aufbau der noch jungen Demokratie dabei sein und mitgestalten. Die Reichsbund Wohnungsbau hat bis Mitte der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts bereits 8.000 Wohnungen erstellt. Viele andere Dinge haben wir in Gang gebracht. Die Schwerpunkte haben sich natürlich verschoben. Heute bietet der SoVD ein breites Geflecht an Sozialrechtsberatung und -vertretung vor Gericht an. Umfängliche Pflege- und Rentenberatung sowie vieles mehr finden Sie in unserem Verband, der bundesweit nunmehr knapp 580.000 und in Hamburg rund 20.000 Mitglieder stark ist.

Wie stabil unsere Organisation ist, zeigt sich übrigens auch daran, dass ich in 100 Jahren erst der 10 Landesvorsitzende in Hamburg bin. So viele Vorsitzende verbrauchen andere Parteien und Organisationen schon mal in nur 10 Jahren oder weniger.

Dieser heutige Empfang, zu dem Sie dankenswerterweise so zahlreich gekommen sind, dient auch als besonderer Rahmen, um Menschen zu ehren, die sich in Harburg ganz außerordentlich engagiert haben. Das ist richtig und gut so, denn davon lebt unser Gemeinwesen in ganz großen Teilen. Vieles würde ohne sie nicht funktionieren. Mehr als 40 % der Deutschen engagiert sich ehrenamtlich; jeder dritte von ihnen tut dies seit mindestens 10 Jahren und jeder zweite in einem Verein. Das ist bis heute ein deutsches Erfolgsmodell und hat so gar nichts von der angeblichen Vereinsmeierei, mit der das Ehrenamt manchmal schlecht geredet werden soll. Viele Beispiele finden sich gerade auch hier bei Ihnen in Harburg. Menschen, die sich unentgeltlich und uneigennützig einsetzen. Herzlichen Dank dafür, auch von meiner Seite.

Schon John Locke und Charles Montesquieu, zwei große Staatstheoretiker des 17. und 18. Jahrhunderts, teilten die Vorstellung, dass der Bürger sich gesellschaftlich aktiv einbringen müsse, damit eine lebendige demokratische Gesellschaft entstehen könne. Und so ist es dann auch gekommen. Heute sind Ehrenamt, Freiwilligendienst und bürgerschaftliches Engagement aus unserem Gemeinwesen nicht mehr wegzudenken. Da ist eine unglaubliche Vielfalt entstanden: Sportverein, Kirchenchor, Elternsprecher, Sozialverband, Betriebsräte, Bürgerinitiativen, Flüchtlingshilfe oder die Unterstützung von obdachlosen oder behinderten Menschen – überall geben Ehrenamtliche ihre Zeit und ihr Wissen für eine gemeinsame wertvolle Sache, die unser Gemeinwesen lebendig hält. Und deswegen ist es gut, dass Sie

heute die Gelegenheit nutzen, um herausragende Persönlichkeiten und Projekte in den Mittelpunkt zu stellen und sie zu ehren.

Sehr geehrte Damen und Herren, unser Ziel muss es sein, eine sozial gerechtere Gesellschaft zu schaffen. Krankheit, Behinderung, Arbeitslosigkeit und andere persönlich beschwerliche Umstände können das Leben von Menschen auch dauerhaft aus der Bahn werfen. Und da sind wir als Gemeinschaft gefordert, um zu helfen und für ein menschenwürdiges Leben zu sorgen. Dies ist und bleibt eine dauerhafte Aufgabe.

Ein südafrikanischer Volksstamm erwartet von seinen Rednern, dass sie während des Vortrags auf einem Fuß stehen. Berührt der angehobene Fuß den Boden, ist der Vortrag beendet. Eine gute Idee. Soeben hat mein zweiter Fuß den Boden berührt.

Ich danke Ihnen für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen einen weiterhin anregenden Abend.